



Wolf Heider-Sawall/afp

Deutschkurs für Flüchtlinge: Ohne Spracherwerb scheitert die Integration.

Hochkonzentriert schaut Mikael auf die bunte Straßenszene. Die Augen des Kurden fliegen ein paar Sekunden über die Zeichnung, dann zeigt er auf eine Figur. „Fotomann“, sagt Mikael. „Ja, ein Mann, der Fotos macht“, antwortet Kursleiterin Stefanie Hartenstein. „Aber wir sagen dazu: Fotograf.“ Mikael nickt langsam, murmelt es nach. „Friseur“, sagt Ihtemad und zeigt in eine andere Ecke, die junge Syrerin hat ihren alten Beruf erkannt. Malik aus Pakistan entdeckt den Koch. „Was macht ein Koch?“, fragt Hartenstein. „Suppe, Bratkartoffeln“, antwortet Malik und lacht.

Seit anderthalb Jahren kommen hier in Kiel zwei Frauen und sechs Männer zusammen. Flüchtlinge, die Deutsch lernen wollen, jeden Vormittag, fünfmal die Woche, drei Stunden und 15 Minuten pro Tag. Trotzdem fällt es ihnen schwer, ganze Sätze zu bilden. Keiner von ihnen konnte zuvor die lateinische Schrift. Ihtemad aus Syrien und ihr Bruder waren Analphabeten, konnten auch auf Arabisch weder lesen noch schreiben. „Am Anfang ist es sehr schwer“, sagt Dozentin Hartenstein. „Man muss sehr viel mit Bildern arbeiten, Dinge vorspielen.“ Die meisten Teilnehmer der Alphabetisierungskurse haben kaum Schulbildung.

Arbeit haben nur Mikael und Malik, in der Gastronomie. Die Vormittage sind durch den Kurs geblockt, mehr als Hilfsjobs sind mit so wenig Deutsch kaum drin. Eine Prüfung? „Davon sind sie noch weit entfernt“, sagt Hartenstein.

Sprache - das ist der Anfang von allem für die Zuwanderer: kein Deutsch, keine Arbeit, keine Integration. Oder umgekehrt: Ein Mindestmaß an Deutschkenntnissen ist die Voraussetzung, einen Job zu finden, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Von den Sprachkenntnissen der Einwanderer hängt es zuallererst ab, ob das „Wir schaffen das“-Versprechen von Kanzlerin Angela Merkel erfüllbar ist. Von den Sprachkenntnissen hängt es ab, ob die Flüchtlingskrise, die im Jahr 2015 mit der mehr oder weniger unkontrollierten Einreise von mehr als einer Million Flüchtlingen begann, am Ende doch noch eine Erfolgsgeschichte wird. Oder ob die Flüchtlinge auf Jahrzehnte hinaus zur Belastung für die deutschen Sozialkassen werden. Eine Recherche des Handelsblatts an Sprachschulen, bei der Bundesagentur für Arbeit und bei Unternehmen zeigt: Wunsch und Realität klaffen derzeit weit auseinander. Es sieht nicht gerade gut aus mit Merkels Versprechen.

Viele Firmen wollen zwar Flüchtlinge einstellen - doch das Deutsch-Niveau reicht oft nicht aus. Dabei gab der Bund im vergangenen Jahr 1,2 Milliarden Euro für die Sprachförderung aus. 2017 wur-

den 17 000 Integrationskurse mit rund 280 000 Teilnehmern neu gestartet. Weil es zeitweise Probleme gab, Anbieter und Lehrer zu finden, erhöhte die Bundesregierung sogar die Vergütungssätze. Trotzdem bestand im ersten Halbjahr 2017 nur etwas mehr als die Hälfte der Prüflinge den Deutsch-Test für Zuwanderer (DTZ). Und selbst wer das Zertifikat in Händen hält, ist für viele Jobs noch unterqualifiziert. Was läuft da schief?

Für Ingo Beckmann sind die Integrationskurse ein gutes Geschäft. Der Chef des Programmereichs Sprachen der Kieler Volkshochschule (VHS), Halbglätze und Dreitagebart, kramt in seinem Büro den Ordner für 2017 heraus. 3,90 Euro pro Stunde und Teilnehmer überweist ihm das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). 1,8 Millionen Euro hat Beckmann so eingenommen - „das sind rund 75 Prozent meines Etats“. Bis zu 7 000 Euro kassiert er pro Kurs, 3 500 Euro davon gehen an die Lehrkraft, dazu kommen maximal 1 500 Euro an Verwaltungskosten. Ein dicker Batzen bleibt übrig. Kein Wunder, dass neben der VHS auch Fremdsprachenschulen, Fortbildungsakademien der Wirtschaft oder Tüv-Akademien um die Kursteilnehmer buhlen. Mehr als 1 700 öffentliche und private Träger dürfen die Integrationskurse für das BAMF anbieten.

Das Ziel aller Teilnehmer ist klar: B1, ein normiertes Sprachniveau, mit dem man sich halbwegs sicher durch Alltag und Arbeitswelt bewegen kann. Der Test ist bei allen Trägern bundesweit der gleiche. Die schriftliche Prüfung wertet zentral die telc GmbH aus, ein Dienstleister für das BAMF. Wer jedoch im Schriftlichen Defizite hat, kann das durch gute Leistungen in der mündlichen Prüfung ausgleichen. Diese wiederum bewerten Lehrkräf-

Sprachlos

1,2 Milliarden Euro pro Jahr gibt der Bund für Sprachkurse von Zuwanderern aus. Trotzdem erreichen viele nicht das nötige Sprachniveau, um in deutschen Unternehmen zu arbeiten. Kann die Integration so gelingen - oder versickert hier nur Steuergeld?

„
Wenn die Flüchtlinge ihre Ausbildung am Ende aus sprachlichen Gründen abbrechen, verlieren alle.

Michael Bräuning
Allianz

te vor Ort, die von der telc lizenziert sind. Größere Ermessensspielräume sind dabei nicht auszuschließen, monieren Kritiker.

Marc Borkam bringt mit seiner „Tasi“, der Trierer Akademie für Sprachvermittlung und Integrationsförderung, hochqualifizierten Menschen Deutsch bei - darunter auch Flüchtlingen, die hierzulande studieren möchten. Doch wenn Teilnehmer nach dem mit Sprachniveau B1 bestandenen Integrationskurs zu ihm kommen, dann muss er sie oft zurückstufen. In den meisten Fällen haben sie im Schriftlichen nur ein A2-Niveau und große Probleme mit der Grammatik.

Im ersten Halbjahr 2017 gingen rund 143 000 Zuwanderer in eine solche Deutschprüfung. 51,9 Prozent bestanden. Der Rest fiel durch, 600 Unterrichtsstunden zum Trotz. Rund 39 Prozent kamen auf das darunterliegende Niveau A2 - und bekommen einen Wiederholungskurs finanziert. Gut neun Prozent blieben unter A2-Niveau.

„Vier von fünf Flüchtlingen fallen bei Deutsch-Tests durch“, lautete jüngst das Fazit der „Bild am Sonntag“. Viele Medien, darunter auch seriöse wie „FAZ.net“, schrieben die falsche Überschrift ab. Einige Abgeordnete der „Alternative für Deutschland“ nutzten die Überschrift sofort als Steilvorlage für neue Flüchtlingshetze. Doch die Überschrift ist falsch. Die „Bams“-Meldung bezog sich lediglich auf hohe Durchfallquoten bei den Alphabetisierungskursen - also auf Menschen wie Ihtemad, die zum ersten Mal eine Schrift lernen. Doch die Realität ist noch immer traurig genug.

Laut den neuesten Zahlen der Bundesagentur für Arbeit hatte im Oktober 2017 nur rund 202 000 Zuwanderer aus „nichteuropäischen Asylherkunftsländern“ eine sozialversicherungs-



dpn, Caro / Bastian

Sprachschüler: In der Freizeit müssen Vokabeln gepaukt werden.



Lehrbuch, Tafel: Ziel ist das Sprachniveau B1, mit dem Flüchtlinge einigermaßen durch den Alltag kommen.



dpn



Michael Scheppe Handelsblatt

Auszubildender Thierno Barry: Extrem motiviert und engagiert.

pflichtige Arbeit. Dabei will die Mehrheit der deutschen Wirtschaft Flüchtlinge einstellen, ist sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst.

Bei der Allianz in München wird es heute ländlich. Auf dem Stundenplan: der Bauernhof. Drei Azubis aus Syrien, zwischen 22 und 32 Jahren alt, schauen auf die Bilder mit Treckern und Tieren. „Nein“, sagt Regina Hardies-Tölke und korrigiert einen Schüler. „Die Mehrzahl heißt nicht Hähnchen, sondern Hühner.“

Der größte Versicherer der Republik bildet derzeit 20 Flüchtlinge aus. Jeder von ihnen lernt bis zu drei Mal die Woche Deutsch - trotz bereits bestandenen Integrationskursen. „Um die Berufsschule gut zu meistern und im Unternehmen erfolgreich zu sein, reicht dieses Niveau häufig nicht aus“, sagt Michael Bräuning aus dem Personalressort der Allianz Deutschland. Der 58-jährige ist für die „Integrationsoffensive“ verantwortlich. So nennen sie hier ihre Bemühungen, Flüchtlinge fit fürs Arbeitsleben zu machen.

Über 50 Allianz-Mitarbeiter haben sich bereit erklärt, Deutsch-Nachhilfe zu geben - unbezahlt und in der Freizeit. Die Kollegen aus der Praxis sollen den Neuankömmlingen die Fachsprache näherbringen, erklären, was Assekuranz oder Deckungsrückstellung bedeutet.

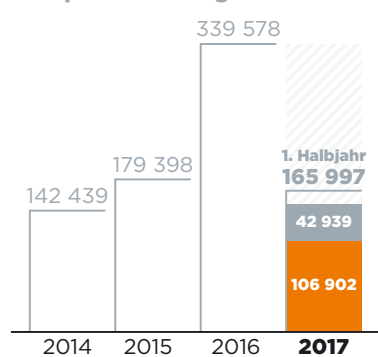
Hardies-Tölke unterrichtet zweimal die Woche, sie simuliert Telefonate mit Kollegen oder Beratungsgespräche mit Kunden. Aber es geht auch um Alltägliches: um Politik und Wirtschaft, um Weiß- und Schwarzbrot. Für die Allianz dürfte sich das Engagement rentieren. „Wenn die Flüchtlinge ihre Ausbildung am Ende aus sprachlichen Gründen abbrechen, verlieren alle“, sagt Bräuning. „Wir hätten vergeblich Geld investiert und die Flüchtlinge viel Zeit.“

Mit vergeudeter Zeit hat auch der Trierer Sprachschulen-Betreiber Borkam Erfahrungen gemacht. Er verspricht seinen hochqualifizierten Teilnehmern kein schnelles Zertifikat, sondern sagt ihnen im Gegenzug, wie hart die Monate bei ihm werden. „Ich mache da keine Kompromisse“, sagt er. Kein einziger Kurs von Borkam und seinen elf Mitarbeitern wird vom BAMF finanziert, das Geld kommt seinen Angaben zufolge entweder von den Teilnehmern selbst und im Fall der Flüchtlinge von Stiftungen, Unternehmen und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Borkam hat sich bewusst entschieden, nicht mitzumachen beim großen Geschäft mit Integrationskursen.

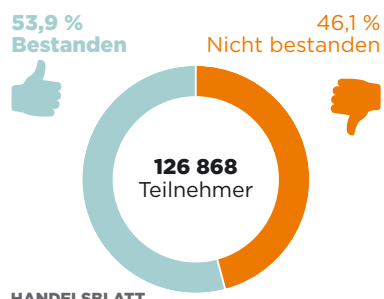
„Es ist doch eine Illusion zu glauben, dass man alle Flüchtlinge mit der gleichen Methodik fördern kann“, sagt er. Er rät dazu, genauer zu erfragen, was die Menschen wirklich wollen. In Deutschland bleiben, studieren und arbeiten - oder für eine überschaubare Zeit in Sicherheit leben? Gerade für Letzteres reiche das B1-Niveau in jedem Fall -

Integrationskurse

□ Zahl der Teilnehmer, davon:
 ■ Allgemeiner Integrationskurs
 ■ Alphabetisierungskurs

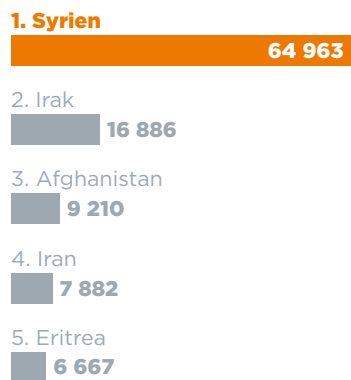


Deutschtest für Zuwanderer
 Niveau B1, 1. Halbjahr 2017

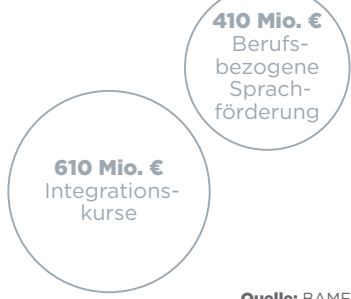


HANDELSBLATT

Wo die Teilnehmer herkommen



Fördermittel des Bundes
 2017



Quelle: BAMF

wer aber mehr will, der hat es nach dem bestandenen Integrationskurs noch immer sehr schwer.

Janda Ali und Kadar Mustafa sind beide syrische Flüchtlinge. Sie sind den Kriegswirren in ihrer Heimat entflohen und leben seit rund zwei Jahren in . Ali, 22, hat in Syrien Anglistik studiert, Mustafa, 27, Wirtschaftswissenschaften. Ihr Ziel ist es, auch in Deutschland zu studieren, zu Ende zu bringen, was sie zu Hause nicht mehr geschafft haben. Der erfolgreiche Abschluss ist ihr Ziel. Heute besuchen sie bei Borkam einen „Fit fürs Studium“-Kurs, die Gebühren übernimmt für sie der DAAD. Das Thema der Unterrichtsstunde: Mediennutzung. Die Aufgabe: die Beschreibung eines Balkendiagramms. 20 Stunden pro Woche verbringen Ali und Mustafa bei der Tasi. Beide haben die Integrationskurse des BAMF erfolgreich abgeschlossen, doch bei der „Tasi“ mussten sie einzelne Kurse wiederholen, haben notwendige Einstufungstests nicht bestanden. „Das Niveau ist hier viel höher als früher“, sagen sie einstimmig.

Knapp 13 Wochen warten Flüchtlinge heute im Schnitt auf einen Platz im Integrationskurs, eigentlich sollten es maximal sechs sein. Derzeit erprobt das Amt aus Nürnberg zentrale Zuweisungszentren. Bislang können sich Zuwanderer mit Berechtigungsschein die Sprachschule aussuchen, künftig sollen sie schneller in freie Kurse vermittelt werden. Eigentlich nachvollziehbar. Für Ingo Beckmann von der Kieler VHS geht das Konzept aber an der Praxis vorbei. „Die Sachkompetenz bei uns als Träger geht vollkommen verloren.“ Bis dato entscheiden Beckmann und seine Kollegen, zu welchem Lehrer sie welchen Teilnehmer stecken. Hat jemand einen akademischen Hintergrund? Oder braucht er mehr Zeit zum Lernen?

Zumind neue pädagogische Ansätze gibt es, etwa vom Bundesministerium. Seit Mitte 2016 fördert es berufsbezogene Sprachkurse, allein im vergangenen Jahr stellte das Ministerium 410 Millionen Euro dafür bereit. 84 000 Teilnehmer gab es, 4 700 Kurse. Viele Experten halten die Maßnahme für sinnvoll: So gibt es spezielle Kurse für „akademische Heilberufe“ oder den Einzelhandel. Dort lernen die Teilnehmer Fachvokabular - und sind schneller fit für den Beruf.

Vokabeln auf dem Smartphone

In einem Großraumbüro in Solingen schrillt das Telefon. Bevor Thierno Barry abnimmt, sucht er einen Zettel, nimmt den Kugelschreiber in die Hand. „Die Bong GmbH, Barry“, sagt er langsam. Konzentriert hört er zu. „Nein, der ist gerade nicht im Büro. Kann er Sie zurückrufen?“

Mit Kunden zu telefonieren, das ist für den 18-jährigen kein Problem mehr. Dass er erst seit anderthalb Jahren in Deutschland lebt und nach seiner Flucht aus Guinea kein Wort Deutsch konnte, ist schwer vorstellbar.

Seit August macht Barry bei Bong eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Die Firma zählt in Europa zu den größten Herstellern von Briefumschlägen - 13 Millionen werden hier jeden Tag produziert. Barry ist der erste Flüchtling im Betrieb. „Wir sind absolut zufrieden mit ihm“, sagt der kaufmännische Leiter Carsten Grimmer. „Er ist extrem motiviert und sehr engagiert.“ Einen guten Eindruck hatte der Westafrikaner schon in den Osterferien hinterlassen, beim Praktikum. „Schon damals hat er gut Deutsch gesprochen, aber in den letzten Monaten hat er noch mal einen großen Sprung gemacht.“

Ihm falle es leicht, Sprachen zu lernen, erzählt Barry. Nach seiner Flucht hat er in Düsseldorf einen Sprachkurs besucht. „Der Kurs allein reicht aber nicht“, sagt Barry. „Man muss selbst noch viel tun.“ Oft habe er abends noch Vokabeln und Grammatik gepaukt, mit Sprachapps auf dem Smartphone geübt.

Sein Einsatz hat sich gelohnt. „Der Staat steht zwar in der Pflicht, gute Sprachkurse anzubieten“, sagt Personaler Grimmer. „Aber er kann nur einen Anteil haben an einer Grundausbildung. Es ist auch eine Frage des Wollens von jedem Einzelnen“, befindet Grimmer.

Diana Fröhlich, Michael Scheppe, Frank Specht, Christian Wermke